

hingewiesen zu haben, ist das Verdienst der Reichslagung Münster, wo eindringlich eine richtige Lagerhaltung von den Uhrmachern gefordert wurde.

Lager bedeutet Kapital. Kapital ist rar. Man wird deshalb mehr als je sehr sorgfältig überlegen müssen, um dieses geringe Kapital in der richtigen Weise im Lager anzulegen. Nicht die Größe des Lagers ist ausschlaggebend, sondern die richtige Zusammensetzung. Hier hilft nur sorgfältige Beobachtung der Absatzentwicklung nach Art und Preis der Ware. Es wird unsere Aufgabe sein, diesen Fragen unsere größte Aufmerksamkeit zuzuwenden und unablässig für Aufklärung unserer Kollegen bemüht zu bleiben.

Eine Weltkrise in dem Ausmaße, wie wir sie heute haben, war nur möglich dadurch, daß man

das Vertrauen verjagt

hat. Ein Erdteil traut dem anderen nicht, ein Land steht dem anderen mißtrauisch gegenüber, und der Einzelne sieht in seinem Mitmenschen ein Objekt der Ausbeutung. Mißtrauen und Eigensucht überall. So steht man niedergedrückt und könnte verzweifeln.

In dieser bösen Zeit hat das Uhrengewerbe sich zu der größten Tat aufgerafft.

Das Uhrengewerbe hat in der Welt des Mißtrauens das Vertrauen aufgerichtet!

Die Gruppen des Gewerbes: Industrie, Großhandel und Einzelhandel, haben sich auf einem neuen Boden zusammengefunden, auf dem Boden des gegenseitigen Vertrauens.

Gemeinsam wollen wir versuchen, den Weg zur Gesundheit zu gehen. In offener Aussprache wollen wir Erfahrungen, Beschwerden, Bedenken, Unklarheiten, Hoffnungen, Erfolge aussprechen und austauschen. Keine Gruppe darf etwas tun, was der anderen Gruppe schaden könnte. Unter sorgfältiger Abwägung der gegenseitigen Interessen und in kluger Anpassung an die Wirtschaftsentwicklung soll im vollen gegenseitigen Vertrauen an der Gesundheit des Gesamtgewerbes gearbeitet werden.

Ein Ziel und eine Aufgabe! Trotz allem, was wir Schweres im Jahre 1931 erlebt haben, und was uns im Jahre 1932 noch bevorsteht, die Hoffnung, daß das Uhrengewerbe das jenseitige Ufer erreicht! (1/26)

Gibt es einen Ausweg aus der Krise?

Von Dr. h. c. Thiel

Wenn ich in meinen nachstehenden Ausführungen die Troslosigkeit des unmittelbaren Ausblicks zeige, so verfolge ich damit selbstverständlich nicht den Zweck, zur allgemeinen Mutlosigkeit beizufügen. — Man muß die Dinge klar sehen, so, wie sie sind; nur dann kann man die richtige Einstellung gewinnen und an seinem Teil mithelfen zur Überwindung der Not.

Wir leben in einer furchtbaren Zeit. Noch immer zeigt sich nicht der langersehnte Silberstreifen am Horizont! Von Vierteljahr zu Vierteljahr ist es immer wieder schlechter geworden. Noch scheint die Krise nicht auf ihrem Tiefpunkt angelangt zu sein, noch scheint sich das Tempo des Abstieges zu verschärfen.

Man denke nur einmal, welche Fülle unerhörter Ereignisse allein seit dem 30. Juni über uns hereingebrochen ist:

Schwierigkeiten bei zwei deutschen Großbanken, Bankfeiertage — drakonische Maßnahmen, wie man sie nie für möglich gehalten hätte —, beinahe völliger Stillstand des Zahlungsverkehrs!

Pfundentwertung! Die stabilste Währung der Welt, in welcher mehr als die Hälfte des gesamten Welthandels verrechnet wurde, gerät ins Wanken! Im Gefolge Englands verlassen 25 Länder den Goldstandard ihrer Währung!

England, das klassische Land des Freihandels und Welthandels, geht plötzlich mit unerhörter Schroffheit zum Hochschußzoll über. Zahlreiche Länder schicken sich an, ein gleiches zu tun.

Überall Devisenzwangswirtschaft, überall das Streben, die Einfuhr zu drosseln, die Ausfuhr zu steigern.

Jedes der drei oben aufgeführten Ereignisse hätte in der Vorkriegszeit genügt, das Weltwirtschaftsgefüge zu erschüttern, die Welt in Fieberschauer zu versetzen. Heute sausen diese Ereignisse wie Keulenschläge auf uns nieder, die wir schon so viel Schweres erlebt haben, daß wir glaubten, noch schlimmer könne es nicht werden.

Allgemeine Panik, allgemeine Mutlosigkeit drohen die so nötigen Kräfte der Abwehr zu lähmen.

Schlimmer als in irgendeinem Lande sieht es bei uns in Deutschland aus. Unsere Landwirtschaft ist am Ende ihrer Kräfte, in der Industrie und im Handel sieht es nicht viel besser aus. Täglich lesen wir von neuen

Unterschlagungen, von Mißwirtschaft in hochangesehenen Unternehmungen, vom Zusammenbrechen stolzer Firmen.

Muß uns da nicht Verzweiflung erfassen, das Gefühl übermannen: Es hat ja doch alles keinen Zweck, wozu noch sorgen für die Zukunft, wozu noch arbeiten?

Die Frage stellen, heißt sie beantworten. Es bleibt nichts anderes übrig, als weiter zu planen und weiter zu arbeiten, die Zähne zusammenzubeißen, sich durchzukämpfen an das andere Ufer.

Wir müssen hindurch durch die Krise, und wir werden hindurchkommen!

Gibt es einen Ausweg aus der Krise? Gibt es eine Patentlösung, die uns schnelle und gründliche Hilfe bringen kann?

Ich glaube es nicht. Der Weg zum anderen Ufer führt durch die Krise hindurch. Durch zahllose Eingriffe in den natürlichen Ablauf der Wirtschaft ist die Krise ohnehin schon verschlimmert und verlängert. Der Sturm wird sich austoben. Das Morsche muß fallen.

Ich habe die Überzeugung, daß die Krise jetzt in ihr entscheidendes Stadium eingetreten ist, daß die große Bereinigung im Gange ist, und daß der Tiefstand, wenn er nicht schon erreicht ist, nicht mehr fern liegt, und daß damit der Boden bereitet wird für neuen Aufstieg.

Ich halte es für ausgeschlossen, daß die Welt sich zurückentwickelt zu dem Zustande des Mittelalters, wo nicht nur die Länder, sondern sogar die einzelnen Städte sich gegeneinander abkapselten und der Warenaustausch von Land zu Land sich auf ganz wenige Dinge beschränkte. Daß Hochschußzoll eine schwere Krise nicht verhindert, sehen wir an dem Beispiel Amerikas. Andere Länder, die jetzt zum Hochschußzoll überzugehen sich anschicken, werden die gleiche Erfahrung machen müssen. Nach dieser Orgie der Zerstörung des Welthandels wird die Welt in kürzester Zeit einsehen müssen, daß es ein Unding ist, sich gegenseitig das Leben zu erschweren, und es wird in nicht allzu ferner Zeit der Tag kommen, wo vernünftiger Gedanken wieder Raum gewinnen.

Kleine Anzeigen, Gehilfengesuche, Reparaturanzeigen, Gelegenheitskäufe usw. gehören **in die UHRMACHERKUNST**